



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 04.08.2019 (Nr.1256)

Hoffnung – Teil I

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Agrippa aber sprach zu Paulus: Es ist dir erlaubt, für dich zu reden! Da streckte Paulus die Hand aus und verteidigte sich so: Ich schätze mich glücklich, König Agrippa, mich heute vor dir verantworten zu dürfen wegen aller Anklagen, die die Juden gegen mich erheben, da du ja alle Gebräuche und Streitfragen der Juden genau kennst. Darum bitte ich dich, mich geduldig anzuhören. Mein Lebenswandel von Jugend auf, den ich von Anfang an unter meinem Volk in Jerusalem führte, ist allen Juden bekannt; da sie mich von früher her kennen (wenn sie es bezeugen wollen), dass ich nach der strengsten Richtung unserer Religion gelebt habe, als ein Pharisäer. Und jetzt stehe ich vor Gericht wegen der Hoffnung auf die Verheißung, die von Gott an die Väter ergangen ist, zu welcher unsere zwölf Stämme durch Tag und Nacht anhaltenden Gottesdienst zu gelangen hoffen. Wegen dieser Hoffnung werde ich, König Agrippa, von den Juden angeklagt! Warum wird es bei euch für unglaublich gehalten, dass Gott Tote auferweckt?“*

(Apostelgeschichte 26,1-8)

Der Apostel Paulus war von den Römern in Gewahrsam genommen worden. Das war auch gut so, da die Juden ihn unbedingt umbringen wollten. Die römischen Politiker wussten aber nicht so recht, was sie mit dem Gefangenen anfangen sollten. Erst wurde Paulus vom Statthalter Felix verhört, doch der konnte nichts Böses an ihm finden. Um die Beziehung zwischen Römern und Juden nicht zusätzlich zu belasten, hielt er den Apostel jedoch weiter fest.

Zwei Jahre später kam ein neuer römischer Statthalter mit Namen Festus an die Macht in Cäsarea. Der hatte von seinem Vorgänger Felix den Fall Paulus geerbt und fragte sich nun auch, was mit ihm zu tun sei. Also wurde Paulus wiederholt verhört – mit dem Ergebnis, dass auch Festus keine Anklagen zu hören bekam, die es rechtfertigten, den Apostel noch weiter in Gefangenschaft zu behalten (Kapitel 25,18).

Als Festus aufgrund eines Gefallens den Juden gegenüber dem Apostel vorschlug, ihn nach Jerusalem zu senden, um dort die Verhandlung fortzuführen, berief sich Paulus auf den Kaiser in Rom: *„Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers, dort muss ich gerichtet werden!“* (Apostelgeschichte 25,10), war seine Antwort.

Nun musste Festus den Gefangenen also nach Rom senden. Doch was für eine Anklageschrift sollte er schreiben? Und was würde Rom sagen, wenn aus Cäsarea ein Gefangener kam, gegen den kein stichhaltiger Vorwurf vorlag? Festus hoffte, dass ihm bei der Lösung dieses Problems König Agrippa helfen konnte. König Agrippa war ein Vasallenkönig mit jüdischem Hintergrund, der von den Römern eingesetzt worden war und nun für sie arbeitete.

Und tatsächlich – Agrippa wollte Paulus hören. Darum lud man ihn zu einer Audienz beim König vor. Und was tat der Apostel dort? Er nutzte die Gelegenheit zum Evangelisieren!

Diese Begebenheit erinnert wieder einmal daran, mit welcher Hingabe Paulus solche Situationen nutzte, um das Evangelium von Jesus Christus weiterzugeben. Es war ihm dabei offensichtlich egal, vor wem er stand. Es kümmerte ihn auch wenig, ob am Ende sein Leben bedroht war. Er war so überzeugt von Jesus, dass er Ihn mit Kühnheit und Mut verkündigte. Er glaubte nämlich fest an das, was er den Korinthern schrieb: *„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“* (2. Korinther 5,17). Das war seine feste Überzeugung. Deshalb setzte er sich ohne Rücksicht auf Verluste dafür ein.

Es ist schwer, ein Produkt zu verkaufen, von dem man nicht selbst überzeugt ist. Genauso schwer ist es, über etwas zu predigen, an das man selbst nicht glaubt. Aber Paulus glaubte an die alles verändernde Kraft des Evangeliums. Deshalb war er auch in dieser Situation wieder einmal bereit, davon Zeugnis abzulegen. Wie er das tat, wollen wir uns nun ansehen:

Pomp vergangener Tage

Eine große Zahl sehr wichtiger Leute kam zusammen. Sie traten mit großem Pomp auf. *„Am folgenden Tag nun kamen Agrippa und Bernice mit großem Prunk und gingen mit den Obersten und den angesehensten Männern der Stadt in den Gerichtssaal, und dann wurde Paulus auf Befehl des Festus gebracht“* (Apostelgeschichte 25,23).

Es waren also König Agrippa und Bernice, der jüdische König und die Königin, anwesend sowie Festus, der Gouverneur oder auch Statthalter, außerdem hochrangige Offiziere, die Obersten des Militärs, und noch weitere angesehene Männer der Stadt. Auf der einen Seite also die wichtigsten Menschen dieser Welt mit all ihrer Macht und ihrem Gepränge, auf der anderen Seite ein unscheinbarer kleiner Mann aus Tarsus. Was für ein Kontrast! Hier die großartigen Leute in ihrer Macht, mit ihren Ämtern, ihrem Pomp und Prunk, dort Paulus, der mittellose Gefangene.

R. C. Sproul hat sich im griechischen Urtext die Bedeutung des Wortes näher angeschaut, das mit „Prunk“ übersetzt wird. Er schreibt: *„Lukas benutzt das griechische Wort ‚phantasias‘, was übersetzt ‚Prunk‘ bedeutet. Dennoch wird das Wort üblicherweise mit ‚Fantasie‘ übersetzt. All ihr Pomp war tatsächlich lediglich Fantasie, weil die wahre Macht bei dem jüdischen Gefangenen lag.“*¹ Ihre Macht war lediglich ein Fantasiebild, denn in Wirklichkeit war sie klein, vergänglich und vorübergehend.

Die äußerlich beeindruckenden Dinge dieser Welt scheinen dauerhaft und beständig zu sein. Was hätte damals beeindruckender und gewichtiger sein können als das Römische Reich und diejenigen, die es repräsentierten? Und doch sagte Lukas: „Es ist alles nur Fantasie.“ Denn alles würde schon bald wieder von der Bildfläche verschwinden, all der Pomp und der Prunk würden sehr bald der Vergangenheit angehören. Die Fahnen und Schmuckstücke wurden noch am selben Abend zusammengeräumt. Und es dauerte nicht lange, dann waren auch die Menschen nicht mehr da, sie starben. Schließlich ging das gesamte Römische Reich unter.

Aber das Evangelium von Christus, von dem der Apostel Paulus Zeugnis ablegte, behielt die Oberhand! Es überdauerte nicht nur diesen einen Tag, sondern Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert, Jahrtausend um Jahrtausend. Und so ist die Kraft des Evangeliums noch heute mit uns, obwohl Rom schon lange untergegangen ist. *„Die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“* (1. Johannes 2,17). Achten wir also darauf, uns nicht von der „Fantasie“ dieser Welt blenden zu lassen!

¹ R. C. Sproul: „Acts“, Seite 399

Wie ich einst lebte – als Pharisäer

Als der König Agrippa Paulus die Erlaubnis zu sprechen erteilte, begann dieser mit seiner Verteidigung. Dabei tat er nichts anderes, als zum wiederholten Mal das Zeugnis seiner Bekehrung abzulegen. Zunächst sprach er über seine Vergangenheit: *„Mein Lebenswandel von Jugend auf, den ich von Anfang an unter meinem Volk in Jerusalem führte, ist allen Juden bekannt, ... dass ich nach der strengsten Richtung unserer Religion gelebt habe, als ein Pharisäer“* (Apostelgeschichte 26,4-5).

Die Ankläger des Apostels konnten Zeugnis über sein früheres Leben ablegen. Er war bereits als junger Mann aufgefallen. Die Fragen, die er in der Synagoge stellte, das Interesse, das er zeigte, blieben nicht unbemerkt. Deswegen konnte Paulus sagen, dass alle Juden, auch seine Ankläger, ihn seit seiner Jugend kannten.

Deshalb wussten sie auch, was Inhalt seines Glaubens war. Er war Pharisäer und hatte wie seine Glaubensbrüder die Hoffnung, dass der Messias alle Verheißungen Gottes erfüllen würde: *„Und jetzt stehe ich vor Gericht wegen der Hoffnung auf die Verheißung, die von Gott an die Väter ergangen ist, zu welcher unsere zwölf Stämme durch Tag und Nacht anhaltenden Gottesdienst zu gelangen hoffen. Wegen dieser Hoffnung werde ich, König Agrippa, von den Juden angeklagt!“* (V. 6-7).

Was ist das für eine Hoffnung? Die Erwartung von Mose und den Propheten war es, dass eines Tages der Messias kommen würde, um die Verheißungen zu erfüllen. „Wegen dieser Hoffnung“, so Paulus, „bin ich angeklagt“. Damit sagte der Apostel aber auch: „Meine Hoffnung ist keine andere als die meiner Ankläger. Wenn wir aber dieselbe Hoffnung haben – was ist dann der Grund für ihren Widerstand und ihre Anklage gegen mich?“

Natürlich kannte Paulus die Antwort auf diese Frage. Diese lautete, dass seine Gegner die Existenz einer Hoffnung gar nicht in Frage stellten. In diesem Punkt stimmten sie voll und ganz mit ihm überein. Sie richteten sich aber gegen die Erfüllung der Hoffnung. Der Apostel predigte in den Synagogen, dass Jesus der Messias ist! *„Paulus aber ging nach seiner Gewohnheit zu ihnen hinein und redete an drei Sabbaten mit ihnen aufgrund der Schriften, indem er erläuterte und darlegte, dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste, und sprach: Dieser Jesus, den ich euch verkündige, ist der Christus!“* (Kapitel 17,2-3).

Seine Predigten waren im Wesentlichen alle gleich. Er zeigte darin auf, dass der Messias leiden und von den Toten auferstehen musste. Und er erklärte anhand vieler Textstellen, dass das die Verheißung und Absicht Gottes war. Und wenn dann eine Übereinstimmung über den leidenden Messias herrschte, sagte er: **„Der Jesus, den ich euch verkündige, ist dieser Messias.“** Und genau an diesem Punkt kam es immer wieder zur Spaltung und zum Aufruhr.

Auch heute noch ist dieser Punkt für viele ein Anstoß. Dem Gedanken an eine Hoffnung und Zukunft stimmt man gerne zu. Aber dass diese Hoffnung in einer Person liegt, in Jesus von Nazareth, das führt dazu, dass sich viele abwenden. Was ist deine Hoffnung? Hoffst du, mit einer positiven, lebensbejahenden Grundeinstellung dem fortschreitenden Alter begegnen zu können?

Wenn die Bibel über Hoffnung spricht, dann nicht in dem Sinn: „Ich hoffe, das Wetter wird morgen gut.“ Nein, Hoffnung ist eine Gewissheit, die noch nicht voll und ganz erfahren wurde (Hebräer 11,1). Wenn wir also von einer lebendigen Hoffnung – durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten – über die Realität des Himmels und über das ewige Leben sprechen, reden wir nicht über eine Möglichkeit, sondern über eine Realität, die wir noch nicht voll und ganz erfahren haben.

Die Juden glauben auch heute noch, dass der allmächtige Gott eines Tages kommt und Sein Volk befreit. Diese Hoffnung ist Triebkraft für ihr Handeln. Alle ihre Gebete, am Morgen und am Abend, sind gespeist von dieser Hoffnung. So sagte auch Paulus: „Und jetzt stehe ich vor Gericht wegen der Hoffnung auf die Verheißung, die von Gott an die Väter ergangen ist, zu welcher unsere zwölf Stämme durch Tag und Nacht anhaltenden Gottesdienst zu gelangen hoffen“ (Apostelgeschichte 26,6-7). Ihr anhaltender Gottesdienst ist gespeist durch diese Hoffnung. Was sie tun, tun sie, weil sie Hoffnung haben.

Warum beten die Juden bis heute? Warum halten sie den Sabbat? Warum gehen sie zur Klagemauer? Weil sie auf die Hoffnung Israels warten. Weil sie überzeugt sind, dass der Messias kommen wird, wie die Schriften es verheißen. Deswegen tun sie, was sie tun.

Genau das ist auch das Argument des Apostels. Deshalb sagt er in Vers 7: „Ich bin angeklagt wegen einer Hoffnung. Die Hoffnung, die ich habe, ist aber auch ihre Hoffnung. Beide erwarten wir dasselbe.“ Und dann verbindet er diese Hoffnung mit der Auferstehung: „Wegen dieser Hoffnung werde ich, König Agrippa, von den Juden angeklagt! Warum wird es bei euch für unglaublich gehalten, dass Gott Tote auferweckt?“ (V. 7-8).

Hoffnung auf die Auferstehung

Die Pharisäer glaubten an die Auferstehung. Erinnern wir uns nur an Johannes 11. Martha war über Jesus verärgert, weil sie eine Nachricht zu Ihm gesandt hatte, dass ihr Bruder Lazarus im Sterben lag. Aber Jesus war anderweitig beschäftigt gewesen und nicht sogleich gekommen, sodass Lazarus gestorben war. Als Jesus dann endlich im Ort eintraf, lief sie Ihm entgegen und rief Ihm zu: „Wenn Du hier gewesen wärest, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“ (V. 21). Jesus antwortete ihr daraufhin: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Und Martha entgegnete Ihm: „Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag“ (V. 24).

Mit diesen Worten bezog sie sich auf die Hoffnung Israels – dass es nämlich eine Auferstehung am letzten Tag geben wird. Jesus antwortete ihr aber: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?“ (V. 25-26). Oder anders gesagt: „Wir sprechen nicht über die allgemeine Auferstehung. Diese Überzeugung teilen wir, Martha, dass es am letzten Tag eine Auferstehung geben wird. Aber die Frage, die ich habe, ist: Glaubst Du, dass ich die Hoffnung Israels, dass ich die Auferstehung bin?“

Was ist die Basis deiner Hoffnung? Die allgemeine Hoffnung auf Frieden in der Welt, dass das Gute doch noch siegen wird, dass du Versöhnung in der Familie erlebst und aus deinen Kindern etwas Gutes wird? Paulus war überzeugt, dass all das, so gut es auch sein mag, nicht Kern unserer Hoffnung sein kann. Selbst die Auferstehung am letzten Tag ist nicht unsere Hoffnung, sondern allein Jesus Christus. Er ist unsere lebendige Hoffnung! Er enttäuscht nicht, Er verändert sich nicht. Er hat Sein Leben für Sünder gegeben, damit wir Vergebung unserer Schuld haben und Hoffnung auf ein ewiges Leben mit Ihm. Die Frage ist: Glaubst du das?